

**wer wo was wann**

Am 18. April ist die Architektin **Verena Dietrich** im Alter von 63 Jahren gestorben. Vor ihrem Architekturstudium in Innsbruck hatte sie in Berlin bereits Metallographie studiert. Ihr architektonisches Interesse galt dementsprechend dem Stahlbau, ihr bemerkenswertestes Projekt war die Fußgängerbrücke im Media-Park Köln, für deren patentiertes Faltverfahren sie den Kölner Architekturpreis erhielt. Ab 1985 hatte sie Lehraufträge in Siegen, Aachen und Berlin, zuletzt war sie Professorin für Architektur an der Fachhochschule Dortmund. Das Deutsche Architektur Museum in Frankfurt übernimmt nun ihren Nachlass, damit ist Verena Dietrich nach Lucy Hillebrand die zweite Architektin, der diese Würdigung ihres Lebenswerkes zuteil wird.

Die **Zollverein School of Management and Design** (siehe Seite 2) bietet seit kurzem ein berufsbegleitendes Aufbaustudium an. Das zweijährige praxisnahe Studium will Management- mit Designfähigkeiten verknüpfen. Nähere Informationen zur Bewerbung erteilt die Zollverein School of Management and Design, Zeche Zollverein, Bullmannau 11, 45327 Essen, Tel. (0201) 18 50 30. Online unter [www.zollverein-school.de](http://www.zollverein-school.de)

Am 20. April wurde der **Hans-Heinrich-Müller-Preis** vergeben. Unter Juryvorsitz von Paul Kahlfeldt wurden vier der über 200 Arbeiten, die an dem Studentenwettbewerb zur Umnutzung des Abspannwerks Berlin-Wilhelmsruh teilgenommen hatten, prämiert. Der von der Bewag erstmals anlässlich des 125. Geburtstags des ehemaligen Bewag-Hausarchitekten Müller vergebene Preis ist Teil des Programms zur Umnutzung seiner zahlreichen Bauten aus den 1920er Jahren. Eine Ausstellung der studentischen Wettbewerbsarbeiten ist bis zum 10. Juni im Abspannwerk in der Sonnenburger Straße 73 in Berlin-Wilhelmsruh zu sehen. Öffnungszeiten Di–So 11–19 Uhr. Weitere Informationen online unter: [www.laufwerk-b.de](http://www.laufwerk-b.de)

In einem 2003 durchgeführten Wettbewerb mit dem Titel **Tatort Stadt** sollten junge Planer ihre Vorstellungen zum Umgang mit Stadt darstellen. Die prämierten Arbeiten sind nun in Buchform unter gleichnamigem Titel im Callwey Verlag erschienen, 29,95 Euro, ISBN 3-7667-1610-7. Die Publikation führt darüber hinaus alle Wettbewerbe für die

so genannten jungen Architekten in Deutschland auf und dient damit auch als Orientierungshilfe für Berufseinsteiger. Als Wanderausstellung sind die prämierten Arbeiten in allen Wettbewerbsorten zu sehen, sogar in Döbeln und Selb, ab 10. Mai zunächst in Duisburg. Weitere Informationen unter Tel. (089) 43 60 05-177.

Die Verleihung des diesjährigen **Archiprix** findet am 13. und 14. Mai in Genua statt. Archiprix ist ein weltweiter Wettbewerb für besondere Diplomarbeiten. Am Donnerstag werden die Ergebnisse des Wettbewerbs präsentiert, tags darauf werden im Rahmen einer internationalen Konferenz über „urban design in times of globalisation“ Projekte u. a. von Ben van Berkel, Stefano Boeri und Michael Sorkin vorgestellt. Das vollständige Programm steht unter [www.archiprix.org](http://www.archiprix.org)

Noch bis zum 30. Juni läuft die Anmeldefrist für die **Internationale Sommerakademie für Bildende Kunst** in Salzburg. Das umfangreiche Programm bietet auch drei Kurse zur Architektur an: Marjetica Potrc aus Ljubljana leitet ein Seminar über informelle Architektur, Alfredo Jaar aus New York thematisiert Interventionen im öffentlichen Raum, und Itsuko Hasegawa aus Tokyo wird die Wechselwirkungen von Landschaft und Architektur untersuchen. Darüber hinaus vergibt die Stadt Salzburg verschiedene Stipendien, Bewerbungsfrist hierfür ist der 14. Mai. Näheres unter Tel. (0043 6) 62 84 37 27 und online: [www.summeracademy.at](http://www.summeracademy.at)

In Cottbus blüht wenigstens die studentische Fantasie. Drei junge Architekten haben ein **neues Bauportal** für Berlin und Brandenburg eingerichtet, das Ausschreibungen für private Bauherren vereinfachen soll. Unter [www.baumaster.de](http://www.baumaster.de) kann der Bauherr die gewünschte Bauleistung eingeben, sein Gesuch wird dann an eingetragene Firmen weitergeleitet. Das junge Portal sucht derzeit noch Anbieter, die sich gegen geringe Gebühren eintragen lassen können.

Das letzte Seminar **Lernen vom Wiederaufbau der Frauenkirche** beschäftigt sich mit der Bauphysik und Bauklimatik der Kirche. Es findet am 21. und 22. Mai in der HfBK Dresden statt, Brühlische Terrassen, direkt neben der Frauenkirche. Geplant ist auch ein zusammenfassender Seminarband über alle fünf durchgeführten Veranstaltungen, bei de-

nen vom Steinkonservator über den Architekten und den Akustiker, vom Denkmalpfleger bis hin zum Glockensachverständigen nun aber wirklich alle am Wiederaufbau Beteiligten zu Wort kamen. Anmeldungen und Informationen bei Frau Sandra Tisken, [stisken@aol.com](mailto:stisken@aol.com) und unter Tel. (0351) 3 16 12 22.

Ausführliche **Stadtrundgänge durch Rotterdam** bietet der Stadtplaner und Hochschullehrer Ralf Hottenträger auf der Internetseite [www.panoramanederland.com](http://www.panoramanederland.com). Die halbtägigen Exkursionen richten sich speziell an deutsche Interessenten, die auch eine gewisse Neugierde auf die Kultur des Nachbarlandes mitbringen sollten: Im Anschluss an jedes „Modul“ gibt es, je nach Tageszeit, entweder „lunch“ oder „borrel“, vermutlich mit biertje und bitterballen.

Die Bayerische Architektenkammer veranstaltet am 8. Mai ganztägig das Symposium **Junge Architekten: Perspektiven – Berufsfelder – Existenzgründung**. Es geht dabei vorrangig um einen praxisnahen Erfahrungsaustausch über den derzeit so schwierigen Berufseinstieg. Das Vormittagsprogramm beginnt um 10 Uhr im Haus der Architektur, Waisenhausstraße 4, 80637 München. Die Teilnahme am Symposium ist kostenfrei.

Am 14. Mai findet in der Universität der Künste zu Berlin die erste Verleihung des **Wilhelm Braun-Feldweg Förderpreises** für designkritische Texte statt. Man darf gespannt sein auf die prämierten Beiträge zur nötigen Belebung des Designdiskurses, die um 18 Uhr in der UdK Berlin, Einsteinufer 43-53, 10595 Berlin, vorgestellt werden. Nähere Informationen online unter: [www.bf-berlin.de](http://www.bf-berlin.de)

Die Publikationsreihe **Baukulturführer** konzentriert sich seit Dezember 2003 auf neue süddeutsche Architektur. Für das sechste Heft wurde das Bauzentrum München ausgewählt, das direkt an das ebenfalls von Hild und K entworfene Parkhaus angrenzt (Heft 45/03). Publikation und Bauwerk vermögen in ihrer schlichten Präzision gleichermaßen zu überzeugen.

**Ergänzung Heft 11/04, Seite 13 u. 23** Der Entwurfsverfasser für die Ladenzeile Prager Straße 7 ist der Essener Architekt Friedrich Gildemeier. Das Essener Büro Nattler GmbH zeichnete für die Ausführungsplanung und Objektüberwachung verantwortlich.

**Architekturtheorie**

Barbara Klinkhammer  
**Wider die WEISSheit**

Die gängige Vorstellung von den Bauten der frühen Moderne wird geprägt vom Stereotyp einer weißen kubischen, abstrakten Architektur, entstanden aus der reinen Form ohne „den Basar historischer Stile“, wie Le Corbusier es umschrieb. Die vorwiegend schwarz-weißen Veröffentlichungen jener Zeit und die Rezeption in den 60er Jahren als „weiße Moderne“ durch Architekten wie Richard Meier in den USA oder in Europa Max Bill, der die Szene in Deutschland als Direktor der Hochschule für Gestaltung in Ulm maßgeblich mitbestimmte, erhärteten das Vorurteil. Das Verständnis moderner Architektur wurde primär durch die Form diktiert, und Farbe geriet in den Augen vieler Kritiker nunmehr zur „kolorierenden Zutat“.

Erst die in den letzten Jahren durchgeführten Restaurierungen bedeutender Bauwerke und Siedlungen aus den 20er Jahren brachten eine zum Teil unvermutete und heftige Polychromie zutage. Mehr als ein halbes Jahrhundert musste vergehen, bis das bis dahin sorgsam gepflegte Stereotyp auf den Prüfstand geriet und klar wurde, dass die Geburtsstunde der Moderne keinesfalls eine Zeit rein weißer Architektur war.

Die Frage erscheint berechtigt, warum die Rezeption der frühen Moderne als „weiße Moderne“ stattfand und warum, ungeachtet des offensichtlichen Farbdiskurses der bekanntesten und einflussreichsten Architekten jener Zeit, dieses Klischee entstehen konnte bzw. dieser Mythos entstehen sollte. Bei dem Prozess der Mythosbildung müssen sich Kritiker wie Sigfried Giedion, Julius Posener und andere die Frage gefallen lassen, inwiefern ihre Veröffentlichungen die Rezeption einer falsch verstandenen Moderne steuerten. Gab es gar eine bewusste Manipulation der vermeintlich weißen Realitäten? Welche Rolle spielten in diesem Zusammenhang die Architekten selber?

Farbe und Architektur in der frühen Moderne

Henry Russel Hitchcock differenziert 1932 in seinem Buch *The International Style: Architecture since 1922* den Gebrauch der Farbe seit Beginn des neuen „Stils“ in drei Phasen: „In den frühesten Tagen des zeitgenössischen Stils war weißer Putz allgegenwärtig. [...] Dann folgte eine Periode, in der der Gebrauch der Farbe eine beträchtliche Aufmerk-

samkeit auf sich zu ziehen begann. [...] Zurzeit wird aufgetragene Farbe weniger verwendet. Die Farbe natürlicher Oberflächenmaterialien und naturbelassene Metallfarben der Details werden definitiv bevorzugt.“<sup>1</sup> Rückblickend lassen sich zwei parallele Entwicklungen bezüglich des Gebrauchs der Farbe feststellen, die Anfang der 30er Jahre zugunsten einer stärkeren Betonung der Materialeigenschaften abgelöst wurden. Während für viele Architekten Weiß oder auch gebrochenes Weiß die dominierende Farbe wurde, versuchte eine andere Gruppe, deren Raumtheorien in der Kunst verankert waren, Farbe in ihre Architektur zu integrieren. In der Entstehungsphase der modernen Bewegung, in der es besonders um die Distanzierung von vorangegangenen Architekturstilen ging, spielte die Ablehnung jeglicher dekorativer Elemente eine ganz wesentliche Rolle in der Entwicklung eines neuen Architekturstils. „Die Abwesenheit des Ornaments“ wurde zusammen mit den dem Entwurf zugrunde liegenden „ausgewogenen Proportionen“ zum ästhetischen Prinzip erhoben und zum Surrogat der Dekoration. In dieser Phase erhielten die meisten Gebäude eine weiße Außenhaut oder sie wurden in einem gebrochenen Weiß gestrichen oder verputzt.

Aus dieser Bewegung gingen bereits Anfang der 20er Jahre mehrere Architekten hervor, die den Umgang mit Farbe für die Architektur neu definierten. So entwickelte sich parallel zur „weißen“ Moderne, die von der Mehrheit der Architekten übernommen wurde, eine polychrome Moderne, die die Farbe als Mittel des künstlerischen Ausdrucks in einem antidekorativen Sinn in die Architektur integrierte. Eine der Ursachen für die Entwicklung einer aus der Tradition befreiten polychromen Moderne war die Europamüdigkeit zu Anfang des 20. Jahrhunderts, war die Öffnung vor allem der Künstler hin zu anderen, so genannten „primitiven Kulturen“, aus der sich eine starke expressive Farbigkeit ihrer Bilder entwickelte. So ließen sich zuerst die Impressionisten, allen voran Paul Gauguin, später die Kubisten, Expressionisten und Surrealisten von der afrikanischen und polynesischen Kultur inspirieren. Diese Einflüsse in der Kunst lassen sich zeitversetzt auch in der Architektur verfolgen. Bruno Taut tritt als einer der ersten Architekten mit dem Bau der „Tuschkastensiedlung“ Falkenberg bei Berlin hervor; seine Bauten und Schriften forderten zunächst aus sozialkritischer, aber

auch aus künstlerischer Sicht ein neues Verständnis im Umgang mit dem Thema Farbe. Oskar Putz schreibt dazu: „In Deutschland erhält der Farbdiskurs durch den Architekten Bruno Taut eine kulturkritische Ausrichtung als Teil einer breiter angelegten gesellschaftskritischen Strömung. Durch die Farbe sollte das Elementare, Unmittelbare, Hüllenlose auf die Bewohner übergehen, sie stärken und erfreuen, sie sollten daraus die Kraft beziehen, die sie zu einem neuen Selbstbewusstsein befähigen könnte. Mit der Verbesserung der Wohnqualität und im Zusammenhang mit dem hauptsächlich verwendeten Gestaltungsmittel Farbe war der Anspruch nach einer emanzipatorisch wirkenden Reproduktionssphäre gestellt.“<sup>2</sup> Die Argumentation für eine polychrome Moderne und deren Legitimation griff auch auf biologische Erklärungsmuster zurück, da Farbe Grundbedürfnisse des Menschen wie nach Luft, Licht und Sonne umsetzte. Farbe und Freude wurden ebenso in einen kausalen Zusammenhang gebracht, wie umgekehrt Farblosigkeit mit Gefühlsverlust gleichgesetzt wurde. Die substantielle Notwendigkeit der Farbe beschrieb Bruno Taut in seinem Buch „Ein Wohnhaus“<sup>3</sup> mit: „... denn Farbe ist Lebensfreude ...“ und schaffte damit die Basis für seine expressiv farbige Architektur der frühen 20er Jahre. Ein Podium für die Verbreitung einer ethischen und sozial fundierten Anwendung der Farbe bot hierzu der in Berlin 1918 gegründete Arbeitsrat für Kunst, dem unter anderem auch Walter Gropius, Bruno und Max Taut sowie Adolf Behne angehörten. Sie setzten sich vor allem für eine farbige Behandlung des Stadtbildes ein, mit dem Ziel, eine menschenfreundlichere und humanere Umgebung zu schaffen. Während sich eine sozial motivierte Auseinandersetzung mit dem Thema Farbe um Bruno Taut formierte, versuchten andere Architekten unter baukünstlerischen Gesichtspunkten das Verhältnis von Farbe und Form neu zu definieren. In den Niederlanden waren dies insbesondere die Architekten und Künstler der Gruppe de Stijl, hier seien vor allem Theo van Doesburg, Cornelius van Eesteren, Gerrit Rietveld, Ernst Huszar, Piet Mondrian genannt, während in Frankreich Le Corbusier mit der Entwicklung einer eigenen Farbtheorie für die Architektur beschäftigt war. Sie alle bemühten sich um eine Loslösung der Farbe „als subversives Element der Kunst“ und stellten sie, befreit vom Beigeschmack